



(Fotos: Robert Spicer; Engelbert Hosner / pixelio.de)

Arbeits- und Bildungsmigranten innerhalb der EU

Versuche des Ausgleichs des europaweiten Mangels an Fachkräften

Heute besteht in vielen europäischen Staaten ein Mangel an erwerbsfähiger Bevölkerung. Die Situation wird sich in Zukunft noch dramatisieren, da im Jahr 2050 vermutlich ein Drittel der gegenwärtig 490 Millionen in der EU lebenden Menschen über 65 Jahre alt sein wird. Folge dieser Entwicklung ist, dass sektoral und regional die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht ausreichen. Dieser Umstand kann durch Migration innerhalb der EU nichtvollständig kompensiert, aber zumindest abgeschwächt werden.

Am 25. März 1957 unterzeichneten die Länder Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland die Römischen Verträge, mit denen die Europäische Wirtschaftsunion (EWG) gegründet wurde. Ziel war die Förderung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik im Rahmen einer europäischen Integration. Dabei kooperierten die Mitgliedsstaaten der EWG und der späteren Europäischen Union (EU) auch in Fragen der Migrationspolitik und erarbeiteten gemeinsame Richtlinien und Verordnungen, um die Zuwanderung zu steuern. Seit dem Amsterdamer Vertrag von 1997 wird die Politik für die Bereiche Migration und Asyl teilweise gemeinsam geregelt, indem gemeinsame Gesetze zur Asyl-, Flüchtlings- und Einwanderungspolitik vom Rat der Europäischen Union in Brüssel verabschiedet werden, der aus Vertretern aller Mitgliedsstaaten der EU besteht. Es existieren heute erhebliche Wanderungsbewegungen zwischen den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union,

die als EU-Binnenmigration bezeichnet werden. Binnenmigration ist eine zentrale Grundidee der Europäischen Gemeinschaft und ist als Grundrecht der Bürger der EU in Art. 40 der Grundrechtecharta und in Art. 18 des EG-Vertrags verankert. Zuzüge zum Zweck der Arbeitsaufnahme sind dabei heute die wesentlichen Motive für die EU-Binnenmigration. Die Gründe für Migration können schlechte Beschäftigungsmöglichkeiten und niedrige Löhne in den Herkunftsländern sein (Push-Faktoren). Aber auch die Bedingungen in den Zielländern (Pull-Faktoren), wie höhere Einkommen oder bessere Beschäftigungschancen, können ursächlich sein. Für alle EU-Binnenmigranten gilt der Grundsatz der Gleichberechtigung bei der Arbeitssuche und der Grundsatz der Gleichbehandlung des Arbeitnehmers, sodass Bürger der EU in allen Mitgliedstaaten unter den gleichen Bedingungen Beschäftigungsverhältnisse aufnehmen dürfen wie Einheimische, was steuerliche und finanzielle Vergünstigungen einschließt.

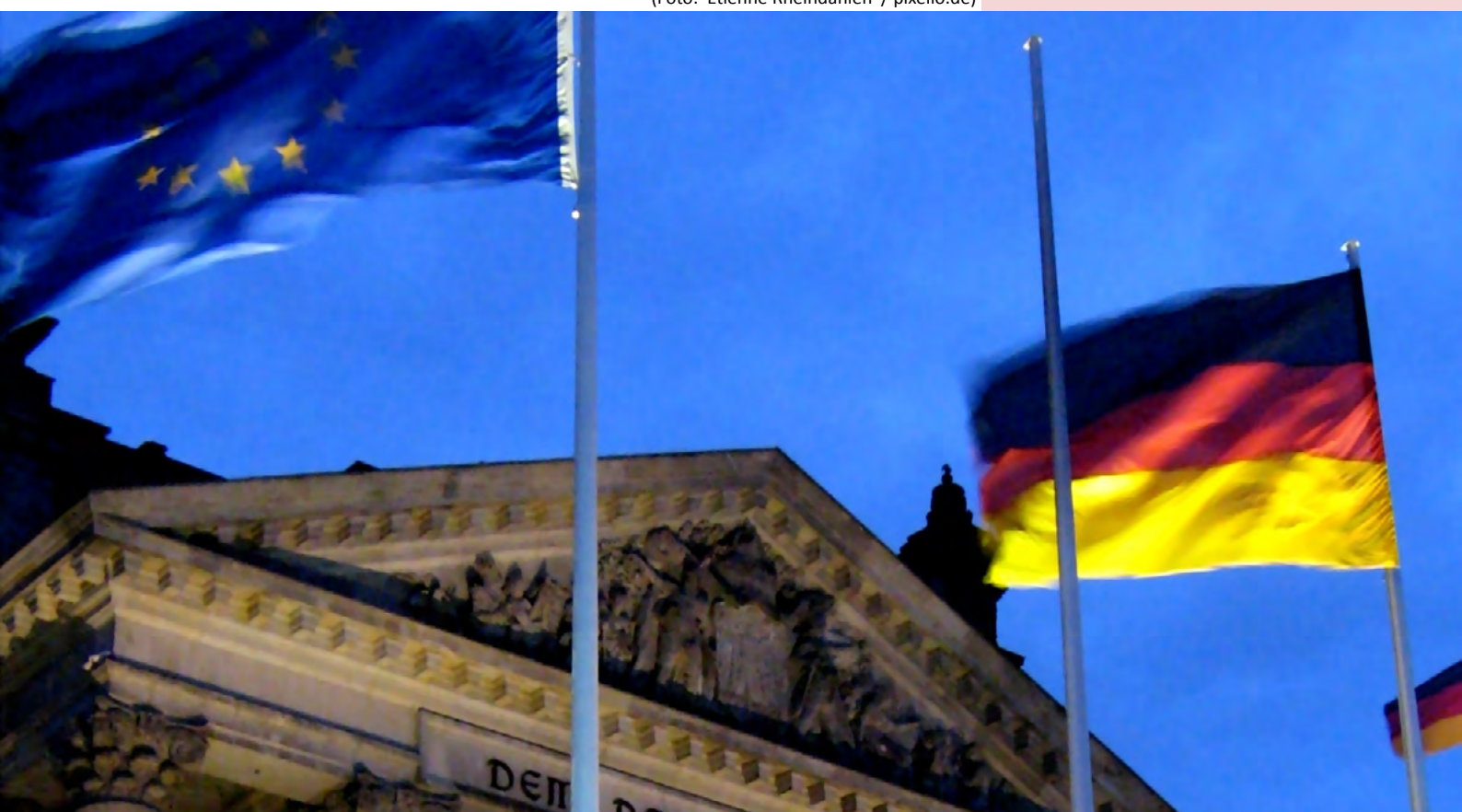
Literatur

Angenendt, Steffen: Die Europäische Union als Einwanderungsgebiet. in: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Europa-Handbuch. Gütersloh 2002. S. 543–554.

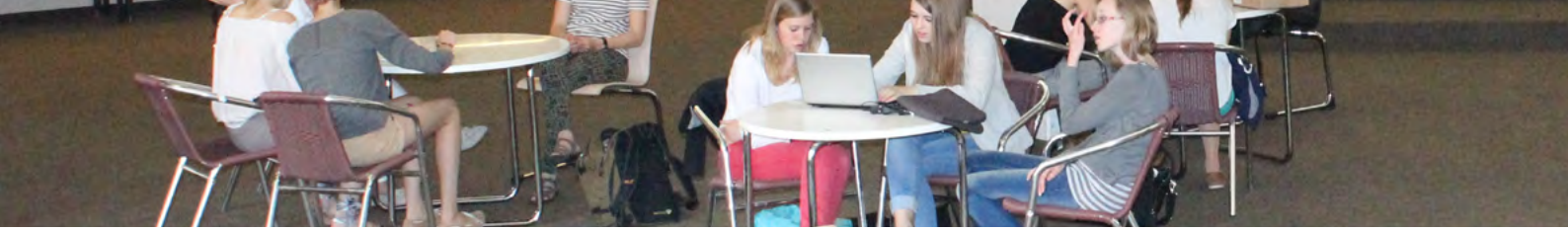
Brücker, Herbert: Migration als Therapie für Fachkräftemangel? (2006). http://doku.iab.de/grauepap/2007/Fachkraefte_Material (zuletzt geprüft am 16. Dezember 2013).

Steeg, Marcus ter: Das Einwanderungskonzept der EU. Zwischen politischem Anspruch, faktischen Regelungsbedürfnissen und den primärrechtlichen Grenzen in Titel IV des EG-Vertrages. Baden-Baden 2006.

(Foto: Etienne Rheindahlen / pixelio.de)



Im Unterricht



(Foto Dr. Michael Veeh)

Die Schüler setzen sich in der folgenden Unterrichtssequenz mit einem anspruchsvollen Artikel aus DIE WELT auseinander. Ergänzend zu dem diesem Sachtext zum Thema EU-Freizügigkeit lernen sie aber auch konkrete Lebensgeschichten in kurzen Biografien kennen, die das aus dem Zeitungsartikel Gelernte komplementieren und exemplifizieren.

Ziele

Sachkompetenz in Bezug auf die EU-Binnen- und Arbeitsmigration, besonders EU-Freizügigkeit; Methodenkompetenzen als Denk- und Argumentationsfähigkeit in der Perspektivübernahme

Sozialformen

Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Unterrichtsgespräch

Methoden

Halten einer Rede; Kurzreferat

Zeitbedarf

2-3 Unterrichtsstunden

Begriffe

EU-Freizügigkeit; EU-Binnenmigrations- und Integrationspolitik

Einstieg

Der folgende Fernsehbeitrag der „Deutschen Welle“ vom 26. März 2014 eignet sich hervorragend zum Einstieg in die Thematik EU-Binnenmigration. Der Beitrag thematisiert die vermehrte Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien und thematisiert Chancen und Probleme der EU-Freizügigkeit. Der Beitrag schneidet viele Themenkreise rund um Arbeitsmigration innerhalb der EU an und wird bei den Schüler vermutlich mehr Fragen als Antworten aufwerfen. Nach dem Ansehen des kurzen Beitrages sollten die Schüler daher v.a. Gele-

genheit haben, ihre Fragen zu stellen. Von den Schülerfragen ausgehend sollte dann ein kurzes Klassengespräch geführt werden, in dem auf diese Fragen einführend kurz eingegangen wird.

www.dw.de/strengere-regeln-für-eu-zu-wanderer/av-17521231

EU-Freizügigkeit existiert oft nur auf dem Papier

Der Artikel aus der Zeitschrift DIE WELT und der kurze Text aus der Infobox informieren die Schüler kurz über die Grundlagen der EU-Binnen- und Arbeitsmigration und über die konkreten Chancen, Grenzen und Probleme der EU-Freizügigkeit. Die Aufgaben zum Text dienen als Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Artikel. In der anschließenden Aufgabe soll ein Teil der Schüler in einer handlungs-

orientierten Perspektivübernahme die Rolle des EU-Sozialkommissars László Andor einnehmen und seine Argumente in einer kurzen Rede vor der Klasse (Europäische Kommission) vertreten, während die anderen Schüler (EU-Kommissare) mit kritischen und konstruktiven Nachfragen darauf reagieren. Diese handlungsorientierte Umsetzung des Zeitungsartikels erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit den Thesen

Andors und der Gesamtproblematik der EU-Freizügigkeit. Zur Vorbereitung der Aufgabe kann es sinnvoll sein, im Unterrichtsgespräch und mithilfe der Tafel kurz mit den Schülern zu besprechen, wie ein solcher Redebeitrag als kurze Rede aufgebaut sein kann, um überzeugend zu wirken.

Porträts von Arbeitsmigranten

In diesem Teil des Materials werden den Schülern in drei kurzen Texten exemplarisch Arbeitsmigranten aus der EU vorgestellt. Diese kurzen Porträts wurden von Schülern des Johannes-Scharer-Gymnasiums nach Zeitzeugen-

interviews erstellt und waren Teil der Nürnberger Museumsausstellung. Das zuvor erworbene Wissen um Arbeits- und Binnenmigration innerhalb der EU wird nun exemplarisch an ausgewählten Biografien für die Schüler fassbar.

Zur Sicherung des Erarbeiteten präsentieren die Schüler die Lebenswege von Mateusz Ziobrowski, Robin Spicer und Peter Gal in Form von kurzen Referaten.

Abschluss

Am Ende der Unterrichtssequenz sollten die Schüler die Gelegenheit bekommen, über Chancen und Probleme der EU-Binnenmigration zu diskutieren, nachdem sie sich mit der EU-Freizügigkeit auseinandergesetzt haben. Eine solche Diskussion kann im Klassengespräch oder auch in Form einer Talkshow erfolgen, in der eine Auswahl von Schülern je für die Chancen und für die

Grenzen der EU-Freizügigkeit argumentiert, während ein weiterer Schüler die Moderatorenrolle übernimmt. Der Schlüssel zum Erfolg dieser Talkshow liegt in der guten Vorbereitung. Die Schüler sollen sich alleine, in Partnerarbeit und in kleinen Gruppen auf ihre konkreten Rollen vorbereiten. Je nach Stärke der Lerngruppe kann mit den Schülern auch kurz im Unterrichts-

gespräch der prinzipielle Ablauf einer solchen Talkshow besprochen werden. Im Anschluss an die Talkshow folgt ein gemeinsames Auswertungsgespräch. Hier sollen die Schüler ihre Eindrücke aus ihrer konkreten Rolle heraus äußern, sich selbst einschätzen und anderen Schülern Feedback geben.

M | 1 EU-Freizügigkeit existiert oft nur auf dem Papier

Florian Eder: EU-Freizügigkeit existiert oft nur auf dem Papier. DIE WELT vom 26.04.13. URL:

www.welt.de/wirtschaft/article115640221/EU-Freizuegigkeit-existiert-oft-nur-auf-dem-Papier.html

INFOBOX

EU-Freizügigkeit

Am 1. Januar 2005 ist das „Gesetz über die allgemeine Freizügigkeit von Unionsbürgern – Freizügigkeitsgesetz/EU“ als Zuwanderungsgesetz in Kraft getreten. Es regelt die Einreise und den Aufenthalt von Bürgern der EU und deren Familienangehörigen neu.

Bürger der EU haben seither das Recht auf Freizügigkeit innerhalb der Mitgliedstaaten. Das heißt, sie dürfen aus ihrem Herkunftsmitgliedstaat ausreisen und in einen Mitgliedstaat einreisen, sich unbegrenzt dort aufhalten, wenn sie im Aufnahmemitgliedstaat als Arbeitnehmer oder Selbstständige erwerbstätig oder auf Arbeitssuche sind. Nicht erwerbstätige Bürger der EU müssen bei einem Zuzug nachweisen, dass sie im Aufnahmemitgliedstaat über ausreichende Existenzmittel und über einen Krankenversicherungsschutz verfügen, was ebenfalls für Familienangehörige von Bürgern der EU gilt, die sie begleiten oder nachziehen.

Aufgaben

- Lies dir die INFOBOX zur EU-Freizügigkeit gründlich durch!
- Lies dir den Artikel aus DIE WELT „EU-Freizügigkeit existiert oft nur auf dem Papier“ von Florian Eder gründlich durch!
- Beantworte zum Artikel von Florian Eder folgende Fragen:
 - Welche Gründe werden im Artikel dafür genannt, dass nur wenige EU-Bürger ihr Recht auf Freizügigkeit nutzen?
 - Welche konkreten Fälle werden im Artikel genannt, die die Schwierigkeiten bei einer Arbeitsmigration verdeutlichen?
 - Welche Gründe werden im Artikel dafür genannt, dass man Arbeitsmigration innerhalb der EU vereinfachen muss?
 - Welche konkreten Vorschläge macht der EU-Sozialkommissar László Andor, um Arbeitsmigration innerhalb der EU zu vereinfachen?
- Stelle dir vor, du bist der EU-Sozialkommissar László Andor und wirst gebeten, für das nächste Treffen der Europäischen Kommission eine kurze Rede (2-3 min) vor den anderen EU-Kommissaren zum Thema Freizügigkeit innerhalb der EU zu halten.
 - Bereite eine kurze Rede vor, in der du als EU-Sozialkommissar László Andor über Gründe für die Erleichterung von Arbeitsmigration innerhalb der EU sprichst und konkrete Maßnahmen zur Verbesserung nennst!
- Halte deine Rede vor der Klasse, welche die Europäische Kommission ist! Die anderen Schüler sind andere EU-Kommissare, die nach deiner Rede Fragen stellen. Informiere dich zu den aktuellen Regelungen der EU-Freizügigkeit online und vergleiche diese mit den Forderungen von László Andor Anfang 2013.

László Andor, seit 2010 EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Integration
(Foto: Foto-AG Gymnasium Melle / Wikimedia Commons)



M | 2 Mateusz Ziobrowski aus Polen

Grund der Migration

Mateusz hatte 2008 ein Auslandssemester in Deutschland absolviert, da er schon länger etwas Neues entdecken wollte. Während dieses Semesters hat er seine deutsche Freundin kennengelernt. Als er mit dem Studium in Polen fertig war, beschloss er, ein Informatik-Studium in Deutschland anzufangen. Doch um in Deutschland zu studieren, musste er zuerst ein Zertifikat über seine Deutschkenntnisse erwerben. Er zog deswegen 2010 für sechs Monate nach Stuttgart. Danach bewarb er sich an verschiedenen Universitäten und entschied sich 2011 in Erlangen zu studieren.

Die erste Zeit in der neuen Heimat

Die erste Zeit in Deutschland war für Mateusz etwas schwierig. Mateusz konnte zwar schon etwas Deutsch, doch fand er kaum Anschluss an seine Mitstudenten. Aus diesem Grund wechselte er auch von der Universität Erlangen an die Bamberger Universität. Hier ging es ihm besser und er traf viele offene und nette Menschen. Er selbst sagt, dass es ihm nach dem ersten etwas schwierigen Jahr in Deutschland sehr gut geht.

Warum Deutschland?

Mateusz hat bereits in seiner Schulzeit Deutsch gelernt, doch damals fand er die Sprache schwierig und sie hat ihm nicht gefallen. Als er dann anfang zu studieren, lernte er durch das ERASMUS-Programm mehrere deutsche Studenten kennen. Dadurch kam er wieder mit der deutschen Sprache in Kontakt und begann sie erneut zu lernen.

(Der Text wurde als Ausstellungstext von Ramona Dorsch, Pia Kästl, Stefanie Zeig verfasst; Q 11 des Johannes-Scharrer-Gymnasiums)



(Foto: Mateusz Ziobrowski)

■ M | 3 Robin Spicer aus England

Aufgewachsen ist Robin Spicer im Süd-Osten Englands – nur 45 Minuten von London entfernt besuchte er ein europäisches Gymnasium, da es dort ein größeres Fremdsprachenangebot gab. Weil ihm ein Schüleraustausch (zwei Monate in Frankfurt) sehr gut gefallen hatte, entschied er sich Deutsch zu lernen. Nach dem Abschluss der Schule studierte er Betriebswirtschaftslehre in London. Während des dreijährigen Studiums verbrachte er ein Studienjahr im Ausland. 1991 kam er für ein Praktikum beim Gong-Verlag nach Nürnberg. Nachdem er wieder nach London zurückgekehrt war, erhielt er ein befristetes Jobangebot des Gong-Verlags. Er arbeitete dort drei Jahre, bevor er in die Marktforschung wechselte. Am ersten Arbeitstag gab es ein „Problemchen“ mit der fränkischen Sprache, mit dem Begriff „zu Tisch gehen“. Ansonsten fand er die deutsche Mentalität etwas komisch. Schockiert war er von der deutschen Schlagerszene. An manche Gerichte wie zum Beispiel Knödel hat er sich noch nicht gewöhnt. Robin Spicer liest täglich britische Zeitungen und telefoniert häufig mit seiner Familie, die er auch jedes Jahr beispielsweise an Weihnachten besucht.

(Der Text wurde als Ausstellungstext von Mathilda Pfeil verfasst; Q 11 des Johannes-Scharrer-Gymnasiums)



(Foto: Robin Spicer)

M | 4 Peter Gal aus Ungarn

Peter Gal hat zunächst sieben Jahre bei „Continental“ in Budapest gearbeitet und ist während dieser Zeit viel gereist. Um international arbeiten zu können, sollte er zunächst für zwei bis drei Jahre in Deutschland tätig sein. Deswegen hat er sich in verschiedenen deutschen Städten beworben und hat schließlich einen „Export-Vertrag“ in Nürnberg bekommen. Als sein Vertrag auslief und eine internationale Karriere möglich gewesen wäre, lernte er seine Freundin kennen. Beide beschlossen in Nürnberg zu bleiben. Daraufhin unterzeichnete er einen neuen Vertrag hier in Nürnberg.

Die erste Zeit in der neuen Heimat

Da Peter anfangs kaum Deutsch konnte, war die erste Zeit in Deutschland für ihn etwas schwieriger als er gedacht hatte. Zuerst nahm er an einem 100-stündigen Deutschkurs teil; danach lernte er die Sprache selbstständig weiter.

Im Job konnte er mit seinen Kollegen Englisch und Spanisch sprechen und hatte deswegen keine Probleme sich zu verständigen. Er lernte aber schnell einen ungarischen Arbeitskollegen kennen und wurde von diesem zu verschiedenen Treffen mit anderen Ungaren mitgenommen. Bei einem dieser Treffen lernte er auch seine Freundin kennen, die ebenfalls aus Ungarn kommt.

(Der Text wurde als Ausstellungstext von Rebekka Roskopf verfasst; Q 11 des Johannes-Scharrer-Gymnasiums)



(Foto: Peter Gal)